

Starker Luftangriff auf Bristol

Feind verlor 50 Panzer allein südlich Cassino — Geringe Kampftätigkeit an der Ostfront

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 15. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Am unteren Dnjepr wurden mehrere von Panzer unterstützte örtliche Angriffe der Sowjets abgewiesen. An der übrigen Ostfront nur geringe Kampftätigkeit zwischen Karpaten und oberem Dnjepr sowie südlich der Borezina. Deutsche Schnellboote versenkten bei einem nächtlichen Vorstoß im Finnenbucht bei der Insel Lavanisari einen sowjetischen Bewacher.

An der süditalienischen Front setzte der Feind auch gestern seine mit größtem Menschen- und Materialeinsatz geführten Angriffe fort. Nach erbitterten Kämpfen, bei denen der Gegner allein südlich Cassino 50 Panzer verlor, setzten sich unsere Truppen im südlichen Frontabschnitt wenige Kilometer nach Westen auf eine vorbereitete Niegstellung ab.

Der Obergefreite Albert Brudner in einer Fallschirmjägerkompanie schoss innerhalb 24 Stunden sechs feindliche Panzer ab. Italienische Schnellboote versenkten im Seegebiet von Anzio eine feindliche Korvette.

Durch Vordringen eines deutschen Dampfers wurde westlich Livorno ein feindliches Schnellboot versenkt und ein weiteres schwer beschädigt.

In der vergangenen Nacht warfen einzelne britische Flugzeuge Bomben auf Köln.

Ein starker Verband schwerer deutscher Kampfflugzeuge führte in den ersten Morgenstunden des 15. Mai einen zusammengefaßten Angriff auf Bristol durch.

Der Kommandant eines Jagdgeschwaders, Oberst Walter Dörsch, der für 117 Luftstöße über britisch-nordamerikanische Gegner vom Führer mit dem Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet worden war, fand im Luftkampf den Heldentod. Mit ihm verliert die Luftwaffe einen ihrer hervorragendsten Jagdflieger und Verbandsführer.



Immer sauber!

Rochgeschirrkontrolle. Ein Blick in die Rochgeschirre zeigt, daß sie sauber sind. Eine gelegentliche Ueberprüfung ist aus hygienischen Gründen unerlässlich.

PA-Aufnahme: Kriegsberichterstatter Fajhauer (WB).

Arbeitsstagung der Gewerkschaftspräsidenten

Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, Gauleiter Sander, hatte die Präsidenten der Gewerkschaften zu einer Arbeitsstagung gerufen, um ihnen neue Richtlinien zu geben und um sie vom letzten Stand der Arbeitseinsatzlage zu unterrichten. Gauleiter Sander forderte von seinen Präsidenten mehr noch als bisher, mitangreifende Kraft zu sein. Mit Ruhe und Härte müsse der Beamte der Arbeitseinsatzverwaltung seiner Ehrenämterpflicht gegenüber dem Volke entsprechend und unter Ausnutzung jeglichen Bürokratismus, der mit disziplinierter Verwaltung nichts gemein hat, die ihm gestellten großen Aufgaben hinsichtlich der Verteilung, Steuerung und Pflege der europäischen Arbeitskapazität erfüllen. Nach wie vor existiere für den Arbeitseinsatz das Wort unmöglich nicht.

Die Schweiz verteidigt ihre Neutralität

Auf dem Freisinnig-Demokratischen Parteitag in Bern beschloß sich Bundespräsident Stämpfli mit den anglo-amerikanischen Pressenvertretern, durch die die neutralen Staaten zur Aufgabe ihrer Neutralität gezwungen werden sollen. Der Bundespräsident stellte fest, daß die Neutralität seit einiger Zeit Gegenstand einer wenig erwünschten Aufmerksamkeit durch die Kriegführenden seien. Es sei damit zu rechnen, daß auch der Druck gegen die Schweiz verstärkt werde. Sollte er erneut einsetzen, so erklärte der Bundespräsident, würde die Schweiz, ebenso wie Schweden, ihre Lebens- und Existenzrechte energisch verteidigen.

Auf einer Mittelstandstagung betonte Bundesrat Steiger, daß der Schweizer heute der Frage entbunden sei, auf welcher Seite er stehen wolle. Für ihn heiße es: Kampf und Widerstand gegen jeden, der das Land angreifen will. Die Wehrbereitschaft und die Erhaltung des Vertrauens in die schweizerische Neutralität müsse die Sorge eines jeden Schweizer sein.

Betain in Rouen

Die Jeanne-d'Arc-Feiern in Frankreich

In allen Städten und Gemeinden Frankreichs fanden Jeanne-d'Arc-Feiern statt. Einen Höhepunkt erreichte dieser französische Nationalfeiertag in diesem Jahr mit dem Besuch des Staatschefs Marschall Betain in Rouen, wo die Jungfrau von Orleans hingerichtet wurde. Die Stadt erlebte vor einigen Tagen einen anglo-amerikanischen Terrorangriff, durch den u. a. das berühmte Rathaus und die Kathedrale durch Bomben und Phosphor so schwer beschädigt wurden, daß man französischerseits einen geschichtlichen Rückschlag annahm und in der Presse erklärte: „Mit diesem Terrorangriff wurde die Jungfrau Johanna zum zweitenmal ermordet.“

Der Staatschef legte an dem Platz, wo einst der Scheiterhaufen errichtet war, einen Strauß von weißen und blauen Blumen, den Farben des Banners der Heiligen Johanna, nieder. Bei allen Feiern wurden keine Reden gehalten. Der diesjährige Namenstag der Jungfrau von Orleans fand im Zeichen des stummen Protestes gegen den Terror her

Nur örtlich begrenzte Kampfhandlungen

Nach Beendigung der Operationen auf der Krim beschränkten sich am 14. Mai die Kampfhandlungen an der Ostfront auf örtlich begrenzte Unternehmen. Der Feind ist bemüht, sich günstigste Voraussetzungen für neue Durchbruchversuche zu schaffen, während unsere Truppen ihre Verteidigungsstellungen weiter verbessern und den Aufmarsch der Sowjets fördern. Die beiden jüngsten deutschen Angriffe am unteren Dnjepr, die zur Beseitigung der feindlichen Brückenköpfe südlich Grigoropol und bei Kascaeti führten, sowie die erfolgreichen Vorstöße rumänischer Infanterie nördlich des Dnjepr-Delta haben die bolschewistischen Angriffs-bereitungen empfindlich getroffen. Um neue Stützpunkte auf dem Westufer des Flusses zu gewinnen, führte der Feind an verschiedenen Stellen von Panzern unterstützte Angriffe mit Kräften bis zu Bataillonsstärke. Sie wurden bis auf

Stalins Rechnung ging nicht auf

PA. Unter Einsatz stärkster Kräfte und mit einem riesigen Aufgebot von Material haben die Sowjets lange Monate hindurch versucht, den Südtel der deutschen Ostfront zu zerschlagen, unsere im Süden stehenden Truppen einzufassen und zu vernichten. Aber das Massenaufgebot von Divisionen, der Einsatz ungezählter Panzer und schwerer Waffen brachte dem Gegner nicht den angestrebten Erfolg. Er konnte seine operativen Pläne nicht verwirklichen.

Wir gaben Gelände auf und die Grenadiere zogen sich kämpfend zurück. Das Land, durch das sie sich schlugen, gab selbst die Antwort auf ihre Fragen. Man kann hier nicht nach Kilometern rechnen, und ein Blick auf die Eisenerunnen, die die Landkarte erkennen läßt, sagt nur sehr wenig. Das Gelände? Nur die Kameraden sind nicht zu verschmerzen, die in diesen heißen Kämpfen gefallen sind. Und getroffen hat die Grenadiere auch der Verlust schwerer Waffen und Gefährte. Aber die nahm uns nicht der Gegner, die nahm uns der Schlamm. Der Gegner fand nur Trümmer, gepresste, zerfissene, verbotene Eisen- und Metallstücke. Diese Steppe, die wir aufgaben, ist zwar fruchtbar, aber sie gehört nicht zu den Gefilden, über denen die Waage des Ariasnottes schwebt. Diese Steppe ist, mit dem Auge des Soldaten gesehen, nur Gelände, trotz der flüchtige Land ohne Halt. Hier fallen keine Entscheidungen.

Der Winter schien das Land im Süden der Ostfront zunächst vergessen zu haben. Die Grenadiere brauchten kaum Mäntel zum Schutz gegen die Kälte. Die zogen sie nur an, um sich gegen den Regen und den nassen, schnell zerschmelzenden Schnee zu schützen. Die Erdoberfläche war ein Meer von Schlamm, durch das sich die Soldaten, die Gefährte und die schweren Waffen mühsam hindurchschaukelten. Ein paar kalte und klare Tage an der Jahreswende brachten keine Besserung. Auch der Januar war kein rechter Wintermonat. Der Schlamm wurde noch zäher. Anfang Februar sangen Lerchen über den weiten Flächen, und jetzt war der Boden so arundlos, daß man sich kaum noch fortbewegen konnte. Fast bei jedem Schritt blieben die Stiefel stecken, und selbst die Mäntel und die Kampfschlepper kamen nicht mehr vorwärts. Es waren harte Tage. Der Kampf wurde jedem Grenadier, der in seinem Schlammloch stand und das schwere Feuer des Gegners über sich ergehen ließ, der Angriff auf Angriff der mit „Urrä“ herbrandenden Sowjets abwehrt, unendlich schwer. Und die Uebermacht des Gegners war erdrückend.

Dann kamen in der zweiten Hälfte des Februar Kitzregen und Schneefürne, es kamen bitter kalte Tage, graue Nächte. Ueberall Schneewehen, wahre Berge von Schnee. Der wirbelnde Schnee nahm den Grenadiere die Sicht, und immer, wenn er fiel, griffen die Sowjets an. Unsere Vinten waren sehr dünn. Kompanien hatten Abschnitte zu halten, in denen sonst ganze Regimenter standen. War der Gegner links und rechts durchgebrochen? Die Grenadiere hielten und

anglo-amerikanischen Kriegführung gegen die französische Zivilbevölkerung.

„Kugeln auf dem Rechenbrett der USA“

Der 9. Mai, so schreibt die dem japanischen Militär nahe stehende Zeitung „Tasuhin Pao“ zu den japanischen Erfolgen gegen Tschumakina, sei ein historisches Datum, weil die japanischen Truppen an diesem Tage an der Pekin-Hankau-Bahn die Verbindung zwischen Nord- und Zentralchina im heftigen Kampf gegen die Tschumakiner Gliederzone herstellten. Damit sei auch die Verbindung zwischen den Provinzen Honan und Schensi für Tschumakina abgeschnitten, das damit einen folgenschweren Rückschlag erlitten habe.

Tschumakina fühle, so fährt das Blatt fort, daß es nur ein Kugeln auf dem Rechenbrett der USA sei. Werde Tschumakina sich nun auf sich selbst besinnen? Japan habe, so schließt „Tasuhin Pao“, seine Verteidigungslinien auf dem ostasiatischen Kontinent ein weiteres Stück von der Heimat fortgerückt und dadurch gestärkt.

Die Japaner in Bohang eingedrungen

Japanische Truppen sind am Montag in Bohang, wo sie seit über einer Woche große Teile der 14. Tschumaking-Armee umzingelt hatten, eingedrungen.

Hungertod wieder über Bengalen

Ganze Dörfer einfach vom Erdboden verschwunden

In London ist ein großer Zahlenstreit über den wahren Umfang der Todesfälle infolge der Hungersnot und Seuchen in Indien ausgebrochen. Die anglo-indische Zeitschrift „Statesman“, die in Kalkutta erscheint, erklärt dazu, die Wirklichkeit sei bedeutend schlimmer als derartige Zahlenpielereien. Es sei fast unmöglich, genaue Ziffern der Todesfälle zu errechnen. Seit April 1943 hätten viele der verantwortlichen Beamten in den indischen Städten ihre Wohnstätten verlassen. Infolgedessen seien alle Statistiken verlorengegangen, da ganze Dörfer einfach vom Erdboden verschwunden.

„Statesman“ entwirft ein düstere Bild der Sterblichkeitsziffer von Kalkutta, die in den letzten Monaten unausgesetzt angestiegen sei. Nachdem die Todesfälle im vergangenen Oktober einen Höhepunkt erreicht hätten, seien sie eine Zeitlang etwas abgenommen, in den letzten Wochen aber wieder erneut angestiegen. Im April seien sie etwa doppelt so hoch wie in normalen Zeiten gewesen. Die Ursache dieses erneuten Anstiegs liegt nach Ansicht des „Statesman“ in der Schwächung der Widerstandskraft der arbeitenden Schichten Bengalens infolge der „fürchterlichen Erlebnisse im Jahre 1943“. Eine Besserung sei nicht zu erhoffen. Die Preise für Lebensmittel seien „verboten hoch“ und machten es der Masse der Bevölkerung Bengalens unmöglich, neue Lebensmittel zu sammeln. In maßgebenden indischen Kreisen sei man der Ansicht, daß auch in diesem Jahr eine Hungersnot bevorstehe.

Als viertes Postwissenschaftliches Institut im Großdeutschen Reich wurde das Institut für Geschichte des Postwesens an der Universität Wien von Reichsminister Dr. Dopsch im Beisein des Reichsleiters von Schirach eröffnet.

einen sämtlich abgewiesen. Nur in der großen Flussstrecke zwischen Grigoropol und Dubofar, wo unsere Truppen ihrerseits immer noch einen Brückenkopf auf dem Ufer hatten, gelang es den Sowjets, mit einigen Panzern und nachfolgender Infanterie in unsere Stellungen einzubringen. Der Gegenstoß ist im Gange. Im Raum nordwestlich Tirapol griffen deutsche und rumänische Schlachtflugzeuge Truppenansammlungen an. Sie vernichteten zahlreiche Panzer und Lastkraftwagen und setzten mehrere Geschütze außer Gefecht. Im Karpatenvorland und südlich des oberen Dnjepr wiesen ungarische und deutsche Truppen örtlich Angriffe der Sowjets ab. Südlich der Borezina blieben sowjetische Erundungsvorstöße ebenfalls erfolglos. Die Schlammperiode nähert sich nunmehr auch an den Fronten zwischen Dnjepr und Finnischem Meerbusen ihrem Ende. Der Feind gruppiert daher an einigen Abschnitten seine Kräfte um. Bei Ostrow und Wleskau bombardierten unsere Schlachtflieger erkannte Truppenbewegungen sowie Bereitstellungsräume und die vorbereiteten Stellungen der Sowjets. Infolge starker Bewölkung kam es nur vereinzelt zu Luftkämpfen, in denen unsere Jäger zehn feindliche Flugzeuge abschossen.

Die letzten Monate im Südschnitt der Ostfront

Von Kriegsberichterstatter Artjur Keiß

Kämpfen. Vor ihren Maschinengewehren häuften sich die Leiden der Sowjets. Aber die Steppe schien immer wieder neue Massen auszuspeien, wenn das höllische Trommelfeu der gegnerischen Geschütze schwieg. Ende Februar kamen ein paar klare Wintertage, und der Schnee, der über der unendlichen Ebene lag, glänzte und glitzerte. An diesen wenigen klaren Tagen griffen die Sowjets nicht an.

Dafür wurde Anfang März der Schlamm wieder um so tiefer. Bewegungen schwerer Waffen und Gefährte wurden unmöglich. Und wieder kamen Schneestöße und kalte Tage. Die Erde aber blieb weich, blieb ein zäher, arundloser Brei. Dann wurde es wärmer, bis in den Tagen vor Ostern ein neuer Schneesturm losbrach, der mit seinen Verwehungen die Straßen sperrte und den Schlamm half, jede Bewegung zu erschweren. Jetzt ist es warm und trocken. Die Wege sind wieder passierbar. Die Elemente des östlichen Landes, der Schlamm, die Kälte und der Schnee, die tödlich und unflammerten, die uns anfielen wie wilde Tiere, sind machtlos geworden.

Die Grenadiere fühlen nicht mehr das Quälende, Niederdrückende, das Graue, das melancholische Einerlei der Steppe. Jetzt sind Berge da, Höhen und Täler, lebendige Wasser. Auch hier sind die Kämpfe hart. Oft genug sprach der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht von den schweren Angriffen der Sowjets im Raume von Nassy. Aber die Grenadiere fühlten sich trotzdem fast wie befreit. Sie waren der riesigen Ebene Herr geworden, und sie fürchteten sie nicht. Sie hatten sich kämpfend mit ihr abgefunden.

Die letzten Kämpfe während der Abziehbewegung im Süden der Ostfront waren von fast undorstellbarer Härte. Sie haben den Grenadiere das Letzte an Kraft und Einsatzbereitschaft abgefordert. Die Grenadiere hatten keine Munition, sie hatten nur flache Schlammflöcher, die kaum Schutz boten vor dem schweren, oft stundenlangen Trommelfeu der sowjetischen Artillerie und Salvengeschütze. Sie standen tage- und nachtagelang bis über die Knie in Wasser, Schnee und Schlamm. Die Kompanien hatten Ausfälle, und wer noch schleichen konnte, stand dauernd auf Posten. Nur bei ganz klaren Tagen, an denen gute Sicht die Anriffe des Gegners früh erkennen ließ, fanden sie etwas Schlaf. Ramen aber dunkle, verhängte Tage, kamen Schneefürne und Regen, dann gab es keine Ruhe, dann griffen die Sowjets an.

Die Steppe sollte nach dem Willen Stalins das Grab der deutschen Armee im Süden der Ostfront werden. Er hatte seine stärksten Kräfte eingesetzt und weber Blut noch Material geschont, um die deutschen Truppen im Süden zu vernichten. Aber seine Rechnung ging nicht auf, seine Pläne scheiterten an der Standhaftigkeit und der Einsatzbereitschaft der zähen, erfahrenen und mit allen Tüden der östlichen Ebene vertrauten deutschen Grenadiere, die wieder einen an schwierigen Kämpfen reichen Ostwinter und eine Schlammperiode durchgestanden haben, die an Grausamkeit und Härte die schweren Monate des Winters 1941/42 fast noch übertrafen.

Die Untaten der Bolschewisten

Protest der einheimischen Bevölkerung des Ostens

196 Männer, Frauen und Kinder wurden von den einrückenden Bolschewisten allein in der Stadt Kogatschew am Dnjepr zu Tode gemartert. In einer Siedlung der Gemeinde Dogol rissen die Bolschewisten mehreren Zivilisten beim „Verbrennen“ die Zungen aus, weil sie nichts Nachtteiliges über die Deutschen auszusagen wußten.

Gegen diese diebstahligen Untaten der Bolschewisten fand in Bobruisk eine Massen- und Protestkundgebung der Jugendwerke des Kampfbundes gegen den Bolschewismus statt. In einer Resolution wurde auch gegen die neueste Gesplogengesetz der Bolschewisten protestiert, Frauen in der vordersten Linie, unter anderem als Scharfschützen einzusetzen. Es heißt in dieser Entschliebung: „Entgegen jedem Gesetz der Menschlichkeit haben die jüdischen Bolschewisten in ihrem unerfährlichen Blutrausch Frauen, die berufen sind, Mütter und Helferinnen in Leid und Not zu sein, zum Kanonenfutter bestimmt. Besonders gilt das für die Frauen, die in den von den Bolschewisten zeitweilig wiederbesetzten Gebieten verblieben. Vor den Tüden der Maschinengewehre der Schreckensherrscher, herausgerissen aus dem Schoß ihrer Familien, werden die Töchter unserer Heimat in den Tod gejagt. Die Zahl der Weibern wächst; die Kinder, die bereits ihre Väter verloren haben, verlieren nun auch ihre Mütter.“

Kurze Nachrichten

Marshall Antonescu zeichnete bei einem Besuch eines in vorderster Linie eingeleiteten rumänischen Infanterieregiments vier bei der Abwehr sowjetischer Panzerangriffe besonders bewährte Einzelkämpfer aus.

Der britische Oberkommissar in Südafrika, R. G. A. Leitch, der den Posten seit 1941 innehatte, ist zurückgetreten, um sich seinen Privatgeschäften in England zu widmen.

In den Kairoer Mühlen ist ein Großfeuer ausgebrochen, das 700 000 Pfund Schaden verursachte hat. Mit den Mühlen sind auch die umliegenden Häuser abgebrannt.

Die Gilde der Kooperativ-Gesellschaft in London kritisiert in einer Entschliebung ihrer Jahresversammlung den „beunruhigenden Mangel an Vertrauen bei der Regierung“, eine Lösung der schwierigen Probleme in Indien herbeizuführen.

Drei Obstbäume für jedes neuvermählte Paar. Die Gemeinde Dwingen (N. Hedding) hat sich entschlossen, ab sofort an jedes neuvermählte Paar im Dorf, falls es Landwirtschaft betreibt, drei Obstbäume zu übergeben, die aus der Gemeindeflotte beschafft werden. Obst braucht zwar eine gewisse Anzahl von Jahren, ehe es in seine ertragreiche Zeit kommt, aber die Gemeinde hofft doch, daß nach Ablauf dieser Mindestzahl von Jahren auch das Brautpaar sich an Obstbäumen zur Erhaltung des Obstbestandes und damit des Obstbaus wesentlich beigetragen haben wird.

Englische Artillerie beschießt Stadt in — Suesse. Englische Artillerie beschloß bei einer Übung irrtümlich das kleine Städtchen Steyning in der Grafschaft Suesse. Während eines Zeitraumes von 1½ Stunden fielen fortwährend fehlergeleitete Granaten in das Städtchen und seine Umgebung. Auch die an der Übung beteiligte Heimmehr geriet in den Beschuß. Zwei Zivilisten und ein Soldat wurden getötet, drei Einwohner des Städtchens sowie ein Leutnant und ein Unteroffizier verletzt.